Hilfs-Industrie

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **31 (1924)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schaden die scheinbar belanglosen Punkte mit sich bringen, dürfte mancher sich kaum richtig vorstellen. Doch derjenige, der praktisch in Betrieben tätig war, wird den Wert tüchtiger Arbeitskräfte kennen und wird auch wissen, wie schwer man solche Arbeitskräfte erwerben kann.

Von wem müssen dem Meister diese Rechte zuerkannt werden? und von wem werden sie ihm vorenthalten? Die Fragen zu beantworten ist sehr leicht, denn es kann sich hier zweifelsohne nur um die Instanzen handeln, die in Rechten und Befugnissen über dem Meister stehen, also Obermeister, Betriebsleiter, Direktor. Daß es für den Meister in manchen Fällen schwer ist, sich gegen seine ihm unterstellten Leute zu behaupten, haben wir schon in den vorigen Abschnitten besprochen, doch kann ihm das eigentlich nicht so sehr zum Verhängnis werden, als wie das Rechtsverhältnis zu den über ihm stehenden Organen.

(Fortsetzung folgt.)

Glanzstellen in Kunstseidenstücken.

Ein recht unangenehmes Vorkommen von Glanzstellen im Zettel oder Schuß bei Kunstseidenmaterial macht sich mitunter in der Ware bemerkbar. Diese Stellen, auf einzelnen Fäden sind 3—5 cm lang, verschwinden dann und erscheinen irgend an einer anderen Stelle, sie haben das Aussehen gespannter Fäden.

In der rohen Ware ist in den meisten Fällen davon wenig zu bemerken, erst wenn dann die Stücke ausgefärbt sind, kommt der Fehler zu voller Geltung oder bei gefärbtem Materiale, wenn das Stück einer warmen Behandlung unterzogen wird. Anfänglich glaubte man, es könnte die Spulerei daran Schuld sein; aber das ist nicht gut möglich, weil der Fehler mitunter auch im Zettel vorkommt. Natürlich sind solche Stücke unverkäuflich. Es muß da jedenfalls eine chemische Veränderung im Faden vorgehen, wodurch ein Verziehen und größeres Spannen der Fäden hervorgerufen wird.

Vielleicht geben diese Zeilen weiteren Kreisen Veranlassung sich darüber zu äußern.

Hilfs-Industrie

Das Färben der Textilfasern.

(Fortsetzung.)

Die Entwicklungsfarben, auch Eisfarben oder Naphtolazofarben genannt, sind direkt auf der Faser, aus ihren ungefärbten Komponenten erzeugte unlösliche Azofarben. Zufolge der Einfachheit des Färbens, ihres lebhaften Farbtones und ihrer für viele Zwecke hinreichende Echtheit, spielen sie in der Baumwollfärberei, speziell Stückfärberei, eine wichtige Rolle. Hauptsächlich kommen die Eisfarben zur Herstellung von roten Nuancen und vielfach als Ersatz von Türkischrot in Betracht. Zu ihnen gehören Pararot, Naphtolrot, Naphtylaminbordeaux, Metanitranilinorange, Chloranisidinscharlach, Benzidin und Tolidinbraun usw. Zur Erzeugung von Paranitranilinrot, Pararot, wird die gut abgekochte und gechlorte Baumwolle, Garn oder Stück, mit einer alkalischen Betanaphtollösung, der noch Rizinusölseife zugesetzt ist, getränkt, ausgeschleudert und bei 50—60° C getrocknet. Die imprägnierte, getrocknete Ware bringt man in eine mit Eis gekühlte, diazotierte Paranitranilinlösung. Die Paranitranilinlösung erhält man durch Diazotieren von Paranitranilin in salzsaurer Lösung mit Natriumnitrit, unter Zusatz von essigsaurem Natron. Nach dem Entwickeln des Farbstoffes wird gespült und heiß geseift. Die diazotierte Paranitranilinlösung ist wenig beständig und zersetzt sich sehr leicht. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, bringen verschiedene Farbenfabriken haltbare diazotierte Amine in den Handel, wie Azophorrot, Nitrazol, Nitrosamin und Benzonitril, welche ohne Eis gelöst werden können und sofort gebrauchsfertig sind. Die Einführung des Naphtol AS, durch die chemischen Fabriken Griesheim-Elektron bedeutet einen großen Fortschritt in der Entwicklung der Eisfarben. Naphtol AS ist das Anilid der Betaoxynaphtoësäure. Das Naphtol AS zeigt deutlich substantive Eigenschaften zur Baumwollfaser. Die Zwischentrocknung des mit Naphtol AS geklotzten Garnes kann umgangen werden. Durch Anwendung anderer auf gleicher Grundlage beruhender Naphtole, wie Naphtol BO, BS und RL ist es möglich geworden, eine Reihe verschiedener Farbtöne herzustellen. Naphtol AS gibt die lichtechtesten Färbungen. Mit Naphtol BS erhält man blaustichige Töne, mit RO Bordeaux und mit RL blaustichiges Rot und Rosatöne. Neben Pararot ist das Alphanaphtylaminbordeaux noch wichtig. Man erzeugt es durch Kupplung von mit Betanaphtol geklotzter Ware mit Diazonaphtalin. Anstelle von p-Nitranilin kann zur Roterzeugung auch p-Nitro-o-anisidin oder Chloranisidin Verwendung finden. Blau wird hergestellt durch Behandeln mit Betanaphtol, Trocknen und Entwickeln mit diazotiertem Dianisidin unter Zusatz von Kupfersalzen. Die Waschechtheit der Eisfarben ist vorzüglich, jedoch sind die meisten etwas empfindlich gegen Hitze. Manchmal läßt die Reibechtheit zu wünschen übrig. Die Lichtechtheit genügt mittleren Ansprüchen. Die unverwüstliche Echtheit des Türkischrot besitzt das Pararot nicht, und kann ersteres vollwertig nicht ersetzen.

Das Anilinschwarz ist der einzige Vertreter der Oxydationsfarbstoffe. Anilinschwarz liefert auf Baumwolle ein volles, reines Kohlschwarz von außerordentlicher Echtheit gegen Licht, Seife und Alkalien und Säuren. Anilinschwarz bildet sich durch Oxydation des Anilins in saurer Lösung, am besten in Gegenwart eines Metallsalzes, welches als Sauerstoffüberträger dient. Es können aber auch organische Verbindungen, wie Paraphenylendiamin und Paraaminophenol als Sauerstoffüberträger wirken. Bei der Oxydation des Anilins bilden sich verschiedene Oxydationsstufen. Erst bildet sich ein grüner Körper, das Emeraldin, welcher durch weitere Oxydation in Nigranilin und dann in Pernigranilin übergeht. Durch Säuren und schweflige Säure werden Pernigranilin und Nigranilin zu Emeraldin reduziert. Das erhaltene Schwarz vergrünt. Wird noch kräftiger oxydiert, besonders in Gegenwart von Anilin, so erhält man ein unvergrünliches Schwarz. In der Färberei der Baumwolle sind hauptsächlich zwei verschiedene Verfahren gebräuchlich, das Einbadschwarz und das Oxydationsschwarz. Für das Einbadschwarz werden hauptsächlich chromsaures Kali und Natron als Oxydationsmittel benützt, bei dem Oxydationsschwarz dient zur Oxydation chlorsaures Natron oder Kali und auch chlorsaure Tonerde. Als Sauerstoffüberträger verwendet man Kupfersalze, wie Kupfersulfat, Schwefelkupfer, salpetersaures Kupfer und auch vanadinsaures Ammoniak. Unzählige Verfahren zum Färben von Anilinschwarz sind im Gebrauche; jede Färberei arbeitet nach eigenem, ausprobiertem Verfahren. Für Einbadschwarz sei folgende Vorschrift angeführt:

10% Anilinsalz
14% Salzsäure von 22° Bé
3,5% Schwefelsäure, 66° Bé
13% Natriumbichromat

werden zusammen in der kalten Farbflotte gelöst. Man geht mit der Ware ein, färbt eine halbe Stunde kalt, treibt in einer weitern halben Stunde zum Kochen und läßt ¼ Stunde nachziehen. Hierauf wird gut gespült, zuletzt kochend geseift. Nach einem Verfahren von Bobeuf, das insbesondere in Nordfrankreich ausgeübt wird, färbt man das Färbegut in der kalten Flotte, schwingt aus und dämpft in einem geeigneten Dämpfapparat 20 Minuten bei ¼ Atm. Man soll auf diese Weise ein unvergrünliches Schwarz erhalten. Das Einbadschwarz ist nicht so solid, es rußt leicht ab. Die Bildung des Farbstoffes erfolgt nicht nur auf der Faser, sondern auch im Farbbade selbst. Der im Färbebade gebildete Farbstoff setzt sich lose auf die Faser und ist dann die Ursache des Abrußens. Um diesem Uebelstand abzuhelfen gibt man vielfach einen Untergrund von substantiven- oder Schwefelfarbstoffen. Auch sind die Einbadschwarz leicht dem Ver-

grünen unterworfen. Ein bedeutend echteres Schwarz erhält man mit Oxydationsschwarz, bei welchem die Schwarzbildung nur auf der Faser erfolgen kann. Die abgekochte und getrocknete Ware wird mit der Anilinschwarzbrühe gut getränkt, ausgeschleudert und in einer Oxydationskammer oxydiert. Die Oxydationstemperatur beträgt 35 bis 40° C. Garn muß mehrmals gewendet werden und es ist auch für rasche Entfernung der sich bildenden sauren Dämpfe Sorge zu tragen. Zusätze von essigsaurer oder milchsaurer Tonerde, wie auch Alkohol zur Oxydationslösung verlangsamen die Oxydation und üben eine schützende Wirkung gegen den Angriff der Säure auf die Faser aus. Man imprägniert das Garn mit folgender Lösung:

126 Teile Anilinsalz
40 Teile chlorsaures Natron
5 Teile Salmiak
3 Teile Kupfervitriol und
120 Teile essigsaure Tonerde von 14° Bé,

die auf 8° Bé eingestellt ist. Man imprägniert die gut genetzte Baumwolle, schleudert aus und oxydiert bei 35° C. Nach 18—24 Stunden ist die Oxydation beendet. Die erst geklotzte, schmutzig weiße Ware hat nach der Oxydation eine schwarzgrüne Färbung angenommen. Es muß nur das Schwarz noch durch eine weitere Oxydation mit warmer Bichromatlösung entwickelt werden. Um ein unvergrünliches Schwarz zu erhalten, muß die Chromierung in Gegenwart von Anilin vor sich gehen. Eine Schwächung der Baumwollfaser durch die sich bei der Oxydation bildende Salzsäure läßt sich beim Oxydationsschwarz nicht vermeiden. Es wäre noch das Prud'homme oder Dampfschwarz zu erwähnen, das aber hauptsächlich im Zeugdruck zur Anwendung kommt. Die Baumwollstücke werden mit einer Anilinsalzlösung, die Anilin, chlorsaures Kalium, sowie gelbes Blutlaugensalz enthält, geklotzt, getrocknet, 2—3 Minuten gedämpft, gespült, nachchromiert mit chromsaurem Kali und geseift. Ein unvergrünliches Schwarz, welches die Faser nicht angreift, wurde 1902 von den Höchster Farbwerken erfunden. Zur Herstellung dient Para-Aminodiphenylamin, welches als Diphenylschwarzbase I und Diphenylschwarzöl in den Handel kommt. Zum Oxydieren verwendet man chlorsaure Salze und Sauerstoffüberträger, wie Kupferchlorid, Kupfernitrat, Aluminiumchlorid, Cerchlorid, holzessigsaures Eisen, vanadinsaure Salze usw. Für das Klotzen von Stückware bereitet man zwei Stammlösungen, eine Lösung der Diphenylschwarzbase I in Milch- und Essigsäure, oder das Diphenylschwarzöl 0 in Essigsäure und einer Lösung der Oxydationsmittel. Vor dem Gebrauche werden die Lösungen gemischt, die Stückware geklotzt, getrocknet und durch kurzes Dämpfen das Schwarz entwickelt. Diphenylschwarzöl 0 gibt blauere, vollere Schwarz als Diphenylbase I. Nach dem Dämpfen wird direkt gewaschen und geseift. Zur Verhinderung der Zersetzung der essigsauren Diphenylschwarzbase ist ein Zusatz von Iragantschleim unerläßlich. (Fortsetzung folgt.)

Mode-Berichte

Die Mode von 1924.

Die führenden Häuser im Reiche der Mode haben ihre „Hautes Nouveautés" der nationalen und internationalen Kundschaft vorgeführt. Im Lenzmonat, wo alle Knospen sprießen, sind die Modeschauen für Frühjahr und Sommer Anlässe, welche das Herz einer modernen Frau — und welche Frau wollte nicht modern sein? — schneller schlagen lassen.

In Zürich hatten wir im Monat März die Modeschauen der Firmen Grieder & Co. und E. Spinner. Die erstere fand im exklusiven Hotel Baur au Lac, die letztere in den eleganten Räumen des Seidenhauses Spinner selbst statt. Ueber diese beiden Vorführungen entnehmen wir zwei Berichten der „N. Z. Z." folgenden Auszug:

Tailleurs in Grau, Beige, Schwarz, Marine oder Braun, mit kurzen, losen Paletots oder langen, geraden Jacken, die doch mitunter an der Taille leicht eingekniffen waren, auf denen gerne feurig die roten Signallichter der heutigen Mode in Form von Knöpfen und Schnallen aufleuchteten, so sie nicht bunte Schärpen, lustig geknotet, genial gewunden, schottische Westen, grell bestickte Blusen ins heitere Gebiet hinüberführten. Mantelkleider in Marine, mit jugendlichen runden Krägelchen, stehen unter französischem oder englischem Zeichen. So sie weich gebracht, eventuell schmal bunt umrandet werden, heißt man sie nach der altbekannten, schlecht erzogenen, kleinen Romanheldin „Cols Claudine"; sind sie steif und fest, dann werden sie zu „Eaton-Kragen", weil die Zöglinge der berühmten englischen Eaton-Schule zu ihren knappen, schwarzen Jäckchen vorschriftsmäßig das gleiche Modell anlegen. Nur hat ihnen dann wieder Paris große, schottische Schmetterlingskrawatten mit auf die Modenlaufbahn gegeben. Der Schmetterling spielt heuer überhaupt eine aktuelle Rolle in der für seine Saison bestimmten Mode. Gar manche Kleider zeigen rückwärts beidseits oder auch nur einseitig von der Achsel nach unten gehende, breite Volants, die sich bei jedem Schritte zu graziösen Fittigen blähen.

Die neuen weichen, melierten, jaspierten, glatten Wollstoffe, die Crêpes romains und marocains des Vorjahres, wie die Debütanten von heuer, die da sind Crêpes, Bournous, Birma, die in ihrer indischen Heimat seit Jahrtausenden die Burnusse winden, oder die Crêpes Irana, die das freche Projekt haben, dem Seiden-Alpaka Konkurrenz zu machen. Dann Crêpes de Chine, weich wie der Lenzeshauch, auf den die Menschhheit hofft. Lind und schmiegsam umflossen seine Toiletten die schreitenden Mannequins, und zwei Modelle aus seidiger Familie kannten den Sensationserfolg, das eine in sattem Beige, oben viereckig dekolletiert, mit einer großen, leicht geknoteten Halsschleife, aus dem Stoffe selbst gebunden, unten weit und doch enge, das andere in hellem und dunklem Blau kombiniert, mit je einer schlanken Fächerplisséspitze vorn und rückwärts, die sich mählich erweiterte, beide ohne irgendwelche fremde Garniturzutat kombiniert, nur beweisend, was geschickte Hände bilden können. Mittelalterliche Hemdenkleider mit schlicht-geradem Schnitte, da man anno dazumal die Details des Frauenkörpers keusch verbergen wollte, sind nun aus anderen Gründen sehr modern; denn auch heute soll man formlos sein — — — nur um auch das den Männern nachzumachen. Reich gestickt sind ihre Ränder, so sie nicht im ganzen Stickereien decken, wobei ihre alten Vorlagen nicht nur chinesische Seidendecken imitieren, sondern auch die Blumen- und Fruchtzeichnungen mittelalterlicher Wandbehänge, gestickter Standarten usw. kopieren. Es gab aber auch sogar Jacken und Paletots aus wirklichen Möbelstoffen, grünblaue Kopien alter Gobelins. Da, wo sie unten endeten, kam das Gerinnsel weißer Plisséröcke hervor. Denn Plissés sind heuer überhaupt gar beliebt, das „heyß Eisen" der Plissémaschinen hat jetzt viel Arbeit.

Schwarz mit weißer Seide für Taille und Innenseite der Jacke, Marineblau, helles Braun, grau meliert, leicht kariert, waren hauptsächlich vertreten. Daß diese Saison den Halsschleifen jeglicher Mach- und Abart hold gesinnt ist, ließ sich auch aus deren Auftreten an Jackenkleidern folgern. Jackenkleider für warme Sommertage formten sich aus lichtesten Geweben, wie crêpe marocain mit crêpe voile façonné fürs leichte Jäckchen, Alpakaseide, Seidenreps façonné, Jaspéseide, Matelassé frisé usw.; entzückend ist die Wirkung der „façonnés deux tons".

Spitzen, feinste Plissés, Volantsarrangemente, komplizierte Perl- und Seidenstickerei, glitzernde Agraffen tragen ihr gut Teil dazu bei, Eleganz und Duftigkeit auf die Robe zu zaubern. Zuweilen sind fragile Spitzen und Gazevolants unterm Rocksaum als leichtes Gekräusel sichtbar. Schwarz erschien bei den Toiletten häufig, auch Schwarz in Verbindung mit sehr bunter, leuchtender Taille. Daneben erhebt die Mode helle Marine und die azurfarbenen Bleu Chinois auf ihren Schild, sodann rote Töne wie Aurore, Sang, Vesuv, Cuivre, ferner Glyzine, Banane und die Grün der Baltique bis zur saftigen Prärie. Blumendessins auf spinnwebfeinen Sommerstoffen wie Crêpe Voile imprimé, Seidenmousseline, Crêpe Beauté façonné, Rutilene, Crêpe Paviela, sind diese Saison en vogue.